

Essay: Die Zukunft der Moderne



Von Markus Bußmann / 2002

In der Gedankenlosigkeit besteht das
angenehmste Leben.

Sophokles

Du sollst dich nicht nach einer vollkommenen
Lehre sehnen, sondern nach Vervollkommnung
deiner selbst.

Hermann Hesse (1877-1962)

Präambel

Es gibt nur zwei Möglichkeiten, ein eindimensionales Bild der Zukunft zu zeichnen. Das des Untergangs der Wirklichkeit oder das optimistische Bild einer sozialen Utopie, von der im Sinne der Aufklärung alle Menschen gleichermaßen profitieren sollen. Beides steht für sich genommen der Dialektik entgegen und verneint die der Schöpfung eigene Dialektik als solche selbst. Man kann sogar sagen, sie verleugnen beide die Geschichte der Menschheit, die sowohl von Paradies wie Hölle bestimmt war.

Weder der völlige Untergang der Ordnung noch die Entstehung der sozialen Utopie sind nach Auffassung des Autors wirklich denkbar. Menschen sind begierig auf Hoffnung und die Ausschmückung ihres eigenen Paradieses. Oder, in einer unbefriedigenden Lebenssituation, die Hoffnung auf das Ende von Leid und Scherz, ergeben der eigenen Schlechtigkeit und Geschwätzigkeit, verpflichtet der Unwahrheit. In beiden Fällen zeichnet der Mensch ein unvollkommenes Bild der Wirklichkeit. Jeder Mensch glaubt zuweilen, er brauche einen Traum oder Alptraum, der ihm Lebensenergie verleiht oder entzieht.

Es geht nicht um eine Kritik an Liberalismus, Sozialismus oder wirtschaftlichen Systemen wie dem Kapitalismus. Eine Beschreibung der Umstände, die den Appell wagt, eine Formulierung der notwendigen Antwort, dem Wiedergewinn des Verständnisses, was das Sein dem Menschen bedeutet. Sinn des Seins, so Heidegger, ist das Sein selbst. Der Mensch erfährt einen Sinn, wenn er Mensch sein darf: Hier bin ich Mensch, hier kann ich sein und doch nicht unbedingt will er deswegen sein.

Für Romantik und Schönfärberei der jetzigen Umstände ist im Realismus kein sinnvoller Platz zu finden, aber auch nicht im für puren Pessimismus. Melancholie mit edler Schönheit gleichzusetzen scheint ein gewagtes Unterfangen. Deshalb mag vieles hier zunächst hoffnungslos oder depressiv wirken, doch diese Betrachtung soll unumwunden die Kraft der Lebendigkeit und die Lust am Neuanfang ausdrücken. Optimismus ist Pflicht, oder mit Schopenhauer gesagt: „In Arkadien geboren sind wir alle, streben nach Glück und Genuss, doch es ist der Schmerz, der real ist“. „Heiterkeit („nicht Zerstreuung“) ist Lohn und Tat zugleich“.¹

Einleitung und Ausgang

¹ Vgl. Schopenhauer, A., Eudämonologie – Aphorismen zur Lebensweisheit, oder: Die Kunst, glücklich zu sein, , 1851.

Um mit einer Anlehnung zu beginnen: Luhmann führt in seinem Werk „Die Wirtschaft der Gesellschaft“ treffend aus, dass es bei einer Auseinandersetzung mit dieser Thematik im ganzheitlichen Zusammenhang nicht um „eine Gegenüberstellung von sozialen und wirtschaftlichen Aspekten à la „Wirtschaft und Gesellschaft“ gehen soll. Erst recht halte ich die Unterscheidung wirtschaftlich/sozial/kulturell für irreführend. Alles wirtschaftliche Handeln ist soziales Handeln, daher ist eine Wirtschaft immer auch Vollzug von Gesellschaft. „Wir behandeln die Wirtschaft deshalb“ nicht als Subsystem, sondern „als Teilsystem der Gesellschaft.“²

Der Kapitalismus gilt als das beherrschende Wirtschaftssystem der Erde. Welche soziale Utopien kann er entwickeln? Zu welchem objektivem Pessimismus will er sich äußern? In seiner Reinform, dem Liberalismus, verfügt er lediglich über eine verbliebene, stiftende Utopie, die nach dem Ende des Kommunismus die Gedanken und Hoffnungen der westlichen Gesellschaft bis heute prägt. Es ist die Utopie des amerikanischen Traumes. Jeder, egal welcher Herkunft, Religion oder Rasse, der leistungsbereit ist, kann seines eigenen Glückes Schmied sein. Es gehört aber nur wenig Realismus hinzu, um zu erkennen, dass immer noch Rasse, Herkunft oder Religion eine starke Determinierung der persönlichen Entwicklung darstellen und so Menschen bevor- und benachteiligen kann. Und für denn, der diesen Traum nicht real erleben kann, dem schaffen heute die Massenmedien das Gefühl, an der sozialen Utopie wenigstens teilnehmen zu dürfen, wenn auch nur künstlich. Alpträume und Träume vermischen sich jeden Tag, wenn die Welt durch die Medien wahrgenommen wird. Und keiner kann sich Ihrem Einfluss und der sozialen Utopie entziehen, dass es jeder schaffen kann: „Wer wird Millionär?“ Die wenigsten erreichen solche materiellen Versprechen, aber es bleibt die glaubhafte Utopie, dass es jeder sein könnte, wenn Ihm ein wenig „Glück“ und passendes Wissen beschieden ist. Ob „die Million“ aber auch die Erfüllung und Beendigung aller Sorgen bedeutet, wird niemand ernsthaft unterstützen können. Abschließend für sich beurteilen kann es nicht mal der, der diesen „Traum“ realisieren konnte. Denn weiß er, wie sein Leben sonst anders verlaufen wäre?

Nach dem politischen/ökonomischen Verfall des Kommunismus mit der Idee einer vollständigen sozialen Utopie, also auch dem Ende aller Machtsysteme und der Aufnahme des absoluten Gleichheitsgrundsatzes (Egalité) der französischen Revolution, gibt es aber auch keine vollständige soziale Utopie von Gleichheit und Brüderlichkeit (Fraternité) und damit auch Freiheit (liberté) mehr. Der Fehlschlag in der Umsetzung des Marxismus als Leninismus/Stalinismus/Maoismus hat der Moderne eine allgemeine Utopie, von der alle profitieren, genommen. Jeder, der sich fragt, wie eine andere Gesellschaft neben der Kapitalistischen sein kann, kann Ihr Gegenstück nicht mehr mit dieser Utopie entwerfen. Er wäre schlicht ein Romantiker schlimmster Güte, der sich ganz der sozialen Wirklichkeit und den Folgen solcher Ordnungen entzieht, denn Freiheit wurde dem Menschen im Stalinismus mit ähnlicher Konsequenz entzogen wie im Faschismus.

² Vgl. Luhmann, N., Die Wirtschaft der Gesellschaft, 1994, S.8.

Wie der Begriff „soziale Utopie“ schon induziert, ist sie die Grundlage der Vorstellungen des Sozialismus. Sozialismus als Vorstellung von sozialer Gerechtigkeit mit den Problemen des Sozialstaates ist durchaus nicht nur im Deutschland dieser Tage in der Krise, auch wenn die manche Sozialdemokraten mit Sozialismus auch schon mal einen Versorgungs- und Umverteilungsmechanismus meint, der soziales Handeln vereitelt. Meinhard Miegel wies in seinen Studien besonders deutlich auf die Deformation des sozialen Gedankens in der deutschen Wirklichkeit hin, die PISA – Studie hatte als erschreckendstes Übel die Benachteiligung sozial schwacher in der Bildungslandschaft in Deutschland ausgemacht.³

Spannt man den Bogen aber von der in Deutschland mit immer noch außerordentlich hoher Lebensqualität weiter, so bleibt die soziale Utopie des amerikanischen Traums hingegen für mehr als 90% der Weltbevölkerung ein offensichtlich ewiger Traum.

Am deutlichsten wird die Entwicklung materieller Gegensätze zwischen Superreichen und Armen nicht nur in den gern bemühten USA, sondern viel stärker in Schwellenländern Russland oder China. Ausgerechnet China dient aber den neoliberalen Verteidigern unumschränktem Kapitalismus als Beispiel für die Prosperität, die der Kapitalismus bringen kann. Auch hier ist keine Utopie vor Ihrer Verwirklichung.

Der Ökonom Hu Angang des Pekinger Instituts für China-Studien stellt fest, dass in den letzten sechs Jahren in China 54 Millionen Menschen Ihren Arbeitsplatz verloren haben, ca. 150 Millionen Arbeitskräfte in der Landwirtschaft sind überflüssig.⁴ 1997 zählte man in den urbanen Zentren 800.000 Arme. Heute sind es 20 Millionen. Chinas Wachstum hat dafür gesorgt, dass der Kuchen größer wurde, aber nicht jeder bekommt ein Stück. Stattdessen ist die soziale Stabilität gefährdet und Korruption bahnt sich Ihren Weg. Das Problem der Industriestaaten stellt sich auch hier: Wohin mit all den Arbeitslosen? Die Rationalisierung macht fraglich, ob sie überhaupt je wieder in Unternehmen einen Broterwerb durch eine geregelte Tätigkeit nachgehen sollten. Wohin also, wenn schon nicht zur Arbeit?

Gegenüber der dritten und zweiten Welt hängt die 1te Welt noch stärker den Glücksversprechungen der einzig lebendigen Religion in den Industriegesellschaften nach: Die Religion des Geldes. Das goldene Kalb wird umtanzt und man ist dem Wunschbild des „vollkommen Konsumenten“ näher gekommen, als je zuvor. Doch mit bitterer Konsequenz: Denn Geld ist nicht gleich der Erfüllung des Menschen, stattdessen fungiert „Geld auch als Ersatzwährung für die Teilhabe am seelischen Glück“ (Heidegger).⁵

Die Menschen in den Industrieländern müssen schmerzhaft lernen, dass man Seelenheil entgegen aller Versprechungen nicht kaufen kann, sondern, neben dem Erwerb lebensnotwendiger Dinge, darüber hinaus nur Zerstreuung und Ablenkung erwirbt.⁶ Der Gegensatz des Schmerzes, die Liebe, existiert in beidem,

³ Vgl. Miegel, M., Die deformierte Gesellschaft, 2001.

⁴ Vgl. O.V. Ich wünsche mir kreative Politiker, Interview mit Hu Angang, Süddeutsche Zeitung, 8. November 2002.

⁵ Vgl. Heidegger, M., Sein und Zeit, 1927.

⁶ Christlich formuliert sich diese Heilslehre in der Aussprache des Jesus von Nazareth: „Ich, der Messias, verkünde Euch das Gottesreich auf Erden.“ Christus verneint die Idee einer sozialen Utopie im Himmel

sowohl in materiellem Reichtum wie auch in materieller Armut. Wegen der Versprechungen der Konsumgesellschaft also die Segnungen der Zivilisation per se zu verdammen, erscheint gleichsam pervers. Die, die „alles“ haben, dürfen sich nicht schuldig fühlen, weil andere „wenig“ haben, es sei denn, es liegt in der direkten Konsequenz Ihres Handelns. Die Komplexität der modernen Gesellschaft macht aber eine generelle Ausklammerung aus dem Handeln und damit den Konsequenzen modernen Lebens für den Einzelnen völlig unmöglich. Es gibt aber auch keinen Grund, sich nicht der Lebensgrundlagen in den Industrieländern zu erfreuen. Nie zuvor waren die Lebensgrundlagen so fantastisch und gesundes wie langes Leben für die Menschen möglich.

Die Erfindung des Fließbandes als konsequente Fortführung der Arbeitsteilung bedeutete für viele Menschen ungeahnten Segen, nicht zuletzt in der Verbesserung Ihrer Gesundheit und damit der Lebenserwartung aller Menschen. Und nicht nur einiger weniger absolutistischer Könige.

Also, natürlich wäre es kein anständiger Weg, sich erschrocken in Weltuntergangsszenarien zu weiden oder alles in rosarot zu malen. Gerade Menschen der 1ten Welt sollte Ihren materiellen Reichtum nicht verdammen, denn er ist auch immer nur ein zweischneidiges Schwert. Einerseits verbessert die Verfügbarkeit von Geld die physischen Lebensgrundlage, andererseits kann es gefährlich sein, denn Versprechungen des Seelenheilens unnachgiebig hinterher zu laufen. Denn seelische Befriedigung rührt nicht allein hierher, sie besteht viel mehr aus sozialer Anerkennung und der Erfüllung eigener Ziele: „Nicht nach Lust, sondern nach Schmerzlosigkeit strebt der Kluge“ (Aristoteles). Wie es der metaphorisierte „Geldsack aus Entenhausen“, Dagobert Duck, formulierte: „Geld allein macht nicht glücklich, beruhigt aber kolossal.“

Verweigere man sich also dem Verlust der Seele und ergieße sich nicht in völliger Depression: Denn es kann trotz fundamentaler Schwierigkeiten mit der Idee von Demokratie und Nationalstaat auch nicht von einem Ende des Machtsystems des Kapitalismus die Rede sein. Auch vor der Drohung eines ökologischen Kollaps sind die Lebensgrundlagen noch für alle Menschen ausreichend, doch dem Gedanken wollen wir, geängstigt von Erfahrungen eigenen materiellen Verlustes, uns manchmal verweigern: „Autofahren sollten besser nicht alle Chinesen, des Klimas wegen“. Das werden sie sich aber sicher nicht uns vorschreiben lassen. Damit würde man die Idee der Gleichheit aller Menschen auch noch persönlich ad absurdum führen, sie pervertieren.

Deutlichstes Ergebnis der Globalisierung, so konstatieren die führenden Ökonomen (Paul Krugmann, Horst Siebert, Werner Sinn, Alois Schumpeter, John Maynard Keynes), Soziologen (Anthony Giddens, Niklas Luhmann, Ulrich Beck, Jan-Philipp Reemtsma, Jürgen Habermas und Lord Ralf Dahrendorf) und Non-Governmental-Organisations (Amnesty International, Kirchen, Globalisierungskritiker) ist die Vergrößerung sozialer Unterschiede. Wenn nun einer denke, die Globalisierung sei ein modernes Phänomen, so denke er bitte an die Auswirkungen, die man mit der Globalisierung erfasst. Globalisierung ist nämlich wörtlich weder Internet noch „global village“. Globalisierung ist nach Giddens „die Intensivierung weltweiter sozialer Beziehungen“ bei Vernachlässigung lokaler sozialer Bindungen, „durch die entfernte Orte so miteinander verbunden werden, dass Ereignisse an einem Ort Auswirkungen auf

ausdrücklich (!), sondern will das Paradies auf Erden schaffen. Die Kirche hat diese Metapher in Ihrem eigenen Machtapparat missbraucht.

den verbundenen Ort“, egal wie weit er entfernt sein mag, „hat“. ⁷ Seit Menschen anfangen zu reisen, begannen sie die ersten Siedlungen zu globalisieren. Heute nur schneller und mit direkterer Konsequenz. Bspw. führte die Pleite Enrons in Amerika zum Verkauf der deutschen Gesellschaft von Arthur Andersen an Ernst & Young und somit zur direkten Veränderung der Wirtschaft. Und somit ist die Globalisierung kein neues Phänomen. Seit der Erfindung von Dampflok und Kraftwagen arbeitet die Welt an der Verbesserung Ihrer Mobilität, heute werden sie mit dem Internet nur noch schneller möglich, als es früher denkbar war (auch wenn es sich hier nicht um einen persönlichen Mobilitätsvorgang handelt). Aber noch bezahlt der Mensch Mobilität mit dem Verbrauch der natürlichen Lebensgrundlagen. Ohne die Folgen für künftige Generationen zu kennen.

Das größte wachsende Problem, in dem von Nobelpreisträger und Neoliberalist Milton Friedman des MIT in Chicago gepriesen Wirtschaftswunderland, China ist aber auch nicht wegzudiskutieren: der drohende ökologische Kollaps. Sandstürme in Peking und Shanghai, tagelanger Smog, Industrieabfälle in Nahrungsmitteln und verunreinigtes Trinkwasser sind nur einige Anzeichen eines verantwortungslosen Umgangs mit den natürlichen Lebensgrundlagen. Dieses Problem beschäftigt nicht nur China, sondern die ganze industrialisierte Welt. Die Umweltzerstörung ist aber gleichsam auch eng verknüpft mit den Produktionsprozessen der industrialisierten Gesellschaft. Die Wissensgesellschaft trägt sogar noch zu einer Verstärkung der Ausbeutung der natürlichen Ressourcen bei.

Ein gewisser Realismus kann nicht verleugnen, dass die sozialen Unterschiede in dieser Welt die Hauptursache für die Instabilität der politischen Verhältnisse sind. Die mangelnde Bildung und Armut in den Entwicklungsländern wird von Diktatoren, Regimen und Terroristen zur Verwirklichung Ihrer eigenen, verbrecherischen Machtphantasien missbraucht. Die Nutzung religiöser Symbolik ist in diesem Kontext vordergründig und missverständlich, vor allem beweist es die Unfähigkeit dieser „neuen Propheten“, die Quellen überhaupt richtig auszulegen. Jede Religion verfügt über Visionen des Untergangs (Johannes-Apokalypse, Dschihad), selbst der Buddhismus benutzt zur Disziplinierung seiner Anhänger eine kriegerische Symbolik, um seinen Ideen mehr metaphorischen Ausdruck zu verleihen.

Die wortwörtliche Auslegung dieser Texte führt zur alttestamentarischen Unterscheidung zwischen Gut und Böse, zu Auge um Auge und Zahn um um Zahn: „Satan USA“ und „Achse des Bösen“. Diese Dialektik benutzen die Verteidiger des Abendlandes wie die erklärten Feinde westlicher Lebensweise, deren Führer im übrigen meist selbst eher Wasser predigen, und Wein trinken.

Viele Globalisierungskritiker, gott sei Dank, wünschen sich nicht diese Art von Terrorismus, sie erinnern aber ein wenig an das Bild der 68er, die eine Revolution, wie sie bei Marx beschrieben wurde, auslösen möchten und nicht wissen, was folgen soll. Zudem ist Globalisierungskritik noch ein recht kleines Feld und ein tatsächlicher Aufstand der sozial Benachteiligten, wie ihn Marx wünschte, ist überhaupt nicht erkennbar. In den Globalisierungsgruppen wie Attac findet man wie schon zu 68er Zeiten nicht die Unterschicht, sondern eher Vertreter des Bürgertums. Die direkt Betroffenen, also vor allem die Menschen in den Entwicklungsländern, zeigen den stillsten Protest: Hunger hat keine Stimme, die bis zur 1ten Welt dringt. Die Unterschiede zwischen Besitz um dem Nicht-

⁷ Vgl. Giddens, A., Konsequenzen der Moderne, 1996, S. 85.

besitz führen zur weiteren Verschärfung. Demnächst drohen nicht Kriege um Öl, sondern Kriege um reines Wasser.

Deutschland sind die Auswüchse sozialer Ungerechtigkeit noch durch die Folgen des 3ten Reiches in guter Erinnerung. Sie brachte die gefährlichsten Verbrecher an die Macht, die die Geschichte bislang kannte. Der Holocaust als singuläres Verbrechen, wollte die völlige Auslöschung eines anderen Volkes. Doch auch Nigeria, Afghanistan, Irak, Sudan oder Ruanda sind schreckliche Beispiele für die mögliche Wiederkehr eines Verlustes an jeder Form von Menschlichkeit.

Kann man dem Kapitalismus also die Schuld für die Entstehung sozialer Ungerechtigkeit zuschieben? Ausdrücklich **nein**, dieser Schluss ist vordergründig. Das Prinzip, dass für die Entstehung sozialer Unterschiede verantwortlich ist, ist nicht im Kapitalismus zu finden. Er ist lediglich Ausdruck dieser Unterschiede.

Der Kapitalismus ist als ökonomisches Prinzip, wie schon Luhmann und Giddens ausgeführt haben, gar nicht existent. Selbst Adam Smith sprach im Wohlstand der Nationen nicht von Ökonomie um der Ökonomie Willen. Er demonstrierte die Verfahren der Industrie und wollte damit die Macht des Bürgertums gegenüber dem auflösenden Absolutismus stärken. Damit legte die die wissenschaftlichen Grundlagen der industriellen Revolution, die vor allem durch technologische Innovationen ausgelöst wurde: Innovation is power and power is innovation!

Der Kapitalismus ist also gar kein Prinzip, obwohl er als solches benannt wird. Marx oder Smith begriffen sich nie als Ökonomen, sondern als Staatsphilosophen, Missionare, gar „Heilsbringer“. Der Kapitalismus beschreibt eine Verteilung von Eigentum, sprich eine Ausprägung von Macht. Früher war dies auf die Produktionsfaktoren Arbeit, Finanzkapital und Boden beschränkt. Heute kommt mit Information eine neue Ressource hinzu.

Auf der ungleichen Verteilung von Ressourcen baut sämtliche Kritik am Kapitalismus auf. Jede Kritik am Kapitalismus, sei es Marxismus, Feudalismus oder Absolutismus, ist aber auch die Formulierung eines eigenen Herrschaftsanspruches oder sie ruft auf zur Anarchie. Die sozialen Utopisten lassen in Deutschland seit dem Missbrauch der Macht durch Hitler gerne eine „Angst vor der Macht“ erkennen, die zu der Apathie geführt hat, die unserer Gesellschaft in diesen Tagen prägt. Macht ist aber kein Karriere Traum („da will ich rein“), Macht muss Ausdruck von Gestaltungswillen bleiben. Ohne Machtanspruch kann man die sozialen Realitäten aber gar nicht ändern. Wir alle sind ein „Teil von jener Kraft“, die entweder stets das Böse oder Gute will und, so paradox, das Gegenteil erreicht.

Kritik an der Informationsgesellschaft äußert sich nicht mehr in der Verteilungskritik über materielle Ressourcen, sondern dem Streit über das gleiche Recht auf Bildung. Niemand bestreitet, dass Bildung die Chancen auf Machtanspruch im Kapitalismus der Moderne am stärksten beeinflusst. Nur ist es natürlich so, dass ohne materielle Ausstattung der Anspruch auf Bildung nur für die möglich ist, die Zugang dazu haben. Die PISA-Studie zeigte, dass nicht alle Europäer die gleichen Voraussetzungen haben und Wohlstand keine Garantie für eine gute Bildung ist. Der Zugang zu Informationsquellen wie dem Internet ist zwar vergleichbar mit dem Zugang zu Büchern. Aber auch der Umgang mit diesen Medien muss, wie der mit dem Buche, gelernt werden. Zudem ist für die meisten Menschen dieser Erde ein Computer ebenso unerschwinglich, wie es Bücher im Mittelalter waren. Dem reichsten Mann der Erde ist es da neben gutem

Willen auch ein wenig Gewissenberuhigung, wenn er Computer mit seiner Software in Entwicklungsländern verschenkt. Besser gar nicht davon reden, dass es meist an der nötigen Infrastruktur mangelt, um sie zu betreiben.

Wir leben mit dieser Ausprägung von Machtunterschieden, doch vorherrschend und damit Ursache der Globalisierung ist, wie schon angedeutet, ein anderes Prinzip. Das Prinzip der Moderne ist das der Industrialisierung. Industrialisierung bedeutet Technologie und Fortschritt. In erster Linie, so beschrieb es *Adam Smith* im Wohlstand der Nationen, bedeutet Industrialisierung aber die Entdeckung der Arbeitsteilung. Nach *Durkheim* ist nicht der Wettbewerb das zentrale Element der industriellen Ordnung. Marx Denken des Klassenkampfes ist vordergründig gewesen. Die Geschwindigkeit technologischer und sozialer Entwicklungen hat sich so stark erhöht, dass die Wechselhaftigkeit des Lebenswandels (der flexible Mensch) erstarkt ist.⁸

Die Arbeitsteilung, sprich Industrialisierung, wird unaufhaltsam immer komplexer. Schon jetzt sind viele Berufe einem Menschen von einfacher Bildung gar nicht mehr vermittelbar. Die Unsicherheit und die Unvorhersehbarkeit der Zukunft ist für viele Menschen ein Anlass, sich nicht mehr wirklich innerlich irgendwo niederzulassen. Stets befällt einen die Unruhe, es sei an der Zeit, weiterzuziehen. Den Befehl dazu gibt die Arbeit, die unbeschränkte Mobilität erfordert. Wie Nomaden sind sie auf einer Reise ohne Wiederkehr, natürlich ist so die klassische Familie gar nicht mehr denkbar. Diese Flexibilität fordert die moderne Wirtschaftsordnung und die Lebensordnung damit gleichermaßen, die sich nicht an Ländergrenzen aufhält.

Bedrückend ist vor allem die industrialisierte Herstellung von Waffen. Nach dem Ende des kalten Krieges befindet sich die Welt wieder in einer Phase der Aufrüstung. Kriegerische Handlungen nimmt seit Ende des Absolutismus auch relativ zur Entwicklung der Bevölkerung zu, das 20. Jahrhundert brachte erstmals die Möglichkeit industriell ausgestatteter Armen und kriegerischer Handlungen über Ländergrenzen hinweg. Kriege finden nach dem 11.09.2001 nicht mehr symmetrisch zwischen Nationalstaaten statt, sondern asymmetrisch zwischen Terroristen, Ihren Schlupflöchern und der Nationalstaaten mit Ihren jeweiligen Verbündeten (auch wirtschaftlich Verbündete). Der Krieg wird vom Krieg der Nationen zum wirklich globalen Krieg. Die Globalisierung in der Kriegsführung ist in diesen Tagen deutlicher wie nie ablesbar und erschüttert den Glauben vieler Rationalisten, dass nur gemeinsam, bei der Betrachtung aller Interdependenzen auf dieser Welt, ein Überleben für die Menschheit möglich ist. Kant formulierte dies in der Idee des Weltfriedens, der bei Beachtung des kategorischen Imperativs möglich ist: „Was Du nicht willst, dass Dir man tu, das füge auch niemand andern zu“. Jedes Verbrechen, jeder Terroranschlag oder jedes staatliche Verbrechen, ruft aber immer wieder natürliche Gefühle von Aggression und Angst hervor, so dass der Ruf der Rache lauter ist, als die Traurigkeit über den Verlust und der Wille zur Vergebung.

Die Industrialisierung mit Ihrer komplexen Arbeitsteilung von Spezialisten beutet die Natur bislang rigoros und ohne jede Nachhaltigkeit aus. Selbst die Umweltbewegung hat hier nur wenig Veränderungen bringen können. Teilfortschritte müssen honoriert werden. So war es tatsächlich möglich, den Ozonkiller FCKW weltweit und ohne Länderausnahmen zu verbieten, so dass der Entdecker des Ozonlochs selbst heute Entwarnung geben kann. Dies gilt aber

⁸ Vgl. Sennett, R., *Der flexible Mensch*, 1998.

nicht annäherungsweise für die Erwärmung der klimatischen Verhältnisse auf der Erde.

Es ist ein natürliches, menschliches Bedürfnis, sich die Natur nutzbar zu machen. Seit der Entdeckung des ersten Werkzeuges (vielleicht ein Knochen wie in Kubricks 2001 – Odyssee im Weltraum) war es anthropologisch ein Katzensprung zum modernen Laptop. Auch Max Webers Schriften lesen sich in dieser Vorstellung von „industrieller Ordnung und Arbeitsteilung“, bei ihm heißt sie „rationaler Kapitalismus“ und beschreibt die „Kommodifizierung“ der Lohnarbeit. In dieser Arbeit über die Automobilzulieferindustrie war immer wieder davon zu lesen, dass Produktinnovationen demnächst zu „Commodities“ werden. Stattdessen schlage sich die Information als beherrschendes Gut der Wirtschaftsordnung seine Bahn. Es ist aber vordergründig zu glauben, dass sich Information nicht zur „Commodity“ machen lässt. Im Gegenteil, es geht sogar hervorragend und noch viel effizienter als in der körperlichen Lohnarbeit.

Die Entwicklung moderner Informationstechnologien beschreibt die „Kommodifizierung“ von Information. Nicht umsonst ist Microsoft und damit Bill Gates als führender Hersteller von Informationstechnologien auch von ähnlichem Reichtum und Einfluss umgeben, wie es die Industriebarone des 19ten Jahrhunderts oder die Rockefellers des 20ten Jahrhunderts waren. Microsoft hat die Arbeitsteilung zur Herstellung von Softwareprogrammen durch „Wissensspezialisten“ perfektioniert, indem es rigoroses Projektmanagement und dezentrale Arbeitsorganisationen einsetzte.

Nun könnte ein Utopist unter diesen Bedingungen die hoffnungsvolle Frage stellen: Bedeutet die Informationstechnologie nicht das Ende der ökologischen Ausbeutung der Natur? Ist Information nicht ohne jede Materie? Nun, wenn man den Menschen selbst als Teil der Natur nicht verneint, dann sollte deutlich sein, dass der Mensch nicht nur körperlich, sondern erstmals auch geistig ausgebeutet werden kann. Wissen ist Macht. Und die Instrumentalisierung von Wissen bedeutet Macht für diejenigen, die Wissensmanagement als Arbeitsteilung der Produktion am effektivsten betreiben. CRM ist letztlich auch nur ein Instrument des Wissensmanagements, weshalb seine ökonomische Notwendigkeit durch den Einsatz der Informationstechnologien seine wichtigste Begründung findet. Erst durch Informationstechnologien können Prozesse jeder Art noch stärker rationalisiert werden und Ihre Produktivität wird ständig erhöht. Auch wenn Informationstechnologie nur ein Werkzeug ist, sie ist der größte Beschleuniger sozialen Wandels unserer Tage.

Technologie und damit Werkzeuge bedeuten für jeden Ingenieur Fortschritt. Einstein sagte einmal: *„Zähmen sollen sich die Menschen, die sich gedankenlos der Wunder der Wissenschaft und Technik bedienen und nicht mehr davon geistig erfasst haben als die Kuh von der Botanik der Pflanzen, die sie mit Wohlbehagen frisst.“*

Gemeint hat Einstein damit die Nutzung der Atomenergie. Sie ist das deutlichste Symbol für die Macht der Technik und ihre innewohnende Dialektik. Friedlich genutzt schafft sie Kernenergie, mit der sich die Industrialisierung weiter vorantreiben lässt. Kriegerisch benutzt schafft Atomenergie die Atombombe.

Diese Dialektik wohnt jeder Technologie inne. Ein Auto kann transportieren, aber es vernichtet gleichzeitig Ressourcen. Gentechnik kann Medikamente erzeugen, die das Leben verlängern. Genauso kann sie aber auch die Grundlage

menschlichen Lebens auslöschen, vor allem durch die Leugnung der Seele und die Reduktion des Menschen auf einen biologischen Apparat.

Der Energieerhaltungssatz ist selbst für die Autoindustrie unbezwingbar. Wasserstoffantrieb und Brennstoffzellen sind kein Fortschritt im Sinne der Minderung von Ressourcenverbrauch. Wasserstoff ist zwar überall vorhanden, muss aber unter höherem Energieverbrauch von anderen chemischen Elementen getrennt werden, als es der Wirkungsgrad seiner Verbrennung in Brennstoffzellen sein kann. So produziert Wasserstoff zwar erstmals nur feuchte Luft nach seiner Reaktion, aber wie viel Dreck wurde erzeugt, um überhaupt erst reinen Wasserstoff zu gewinnen? Wasserstoff wäre ökologisch durch Solarstrom produzierbar, doch dies ist weder in den jetzt notwendigen Mengen möglich, noch ist die Herstellung von Solarzellen ohne unökologischem Energiemissbrauch möglich. Die Herstellung von reinem Silizium ist unglaublich energieaufwendig. Der Wirkungsgrad der heutigen Solarzellen würde die Bedeckung ganzer Länder mit den Panels bedeuten. Selbst wenn man Wüsten nutzt, so bleibt immer noch das Problem des Transports. Die Kernfusion, angeblich Mitte des Jahrhunderts verfügbar, wirkt wie das Versprechen des Perpetuum mobile. Ob sie überhaupt realisierbar ist, ist noch nicht sicher. Sie kann nämlich auch eine gewaltige Kettenreaktion auslösen, die Ihre Erfinder mitreißen könnte.

Das klingt nun langsam nicht nur für Pessimisten ermüdend, sondern auch dem Optimisten furchtbar und ausweglos. Nicht ohne Grund widmen sich die meisten Menschen auch heute so gern der Zerstreuung, die in Maßen natürlich zum Menschsein dazugehört. Zerstreuung, kurz „Spasskultur“, ist für viele Menschen aber ein Mittel zu Verdrängung Ihrer eigenen Wirklichkeit geworden. Solange die sozialen Unterschiede einer überbevölkerten Erde nicht wie Polarisierungen aufeinander knallen (siehe Zuwanderungsdebatte), ist die Bevölkerung der 1.ten Welt, wie Adorno es nannte, im „Stahlbad der Gefühle“ gefangen, indem man sich zu Tode amüsieren muss, will man nicht der Realität begegnen.

Die Natur legte im 19ten Jahrhundert die körperliche Belastbarkeit als natürliche Grenze weiterer Ausbeutung durch die Industrialisierung in den Weg. Die Antwort war die soziale Revolution, in der begonnen wurde, die körperliche Arbeit durch Maschinen zu ersetzen. Die natürlichen Grenzen gesundheitlicher Belastbarkeit des Menschen im 21. Jahrhundert sind viel subtilerer Natur als die körperliche Ausbeutung. Das Burn-Out Syndrom ist mittlerweile die bekannteste Symptomatik hierfür in der industrialisierten Gesellschaft geworden. Die Natur hat einen Weg gefunden, sich an der Seelenlosigkeit der Kultur, der Zerstreuung, der Oberflächlichkeit der Massengesellschaft und der Unbarmherzigkeit sozialer Vereinsamung zu rächen.

Das Burnout – Syndrom äußert sich nicht im direkten Sinne medizinisch, sondern eher rein psychologisch, wenn damit die Seele, die Energie, das Karma eines Menschen beschrieben werden kann. In allen Winkeln der Gesellschaft, selbst an Ihrer Spitze, macht sich das Phänomen breit. Beim Menschen äußert es sich in einem Verlust von Empathie, verstärktem Hang zum Perfektionismus, ausgeprägten Harmoniebedürfnis, dann sozialer Vereinsamung, dem Gefühl seelischer Verausgabung, Resignation und Leere sowie nachfolgender psychosomatischer Beschwerden, von denen manchmal eines allein, manchmal viele in Kombination auftreten (Hörsturz, Magenschmerzen, Kopfschmerzen, Kreislaufprobleme, Tinnitus, Fieber, Rückenprobleme). Burnout führt in die totale Depression, die nicht selten mit dem Wunsch des Lebensendes verknüpft wird.

Schon Thomas Mann beschrieb seinem Roman „Die Buddenbrocks“ in der Figur des Senators Thomas Buddenbrock das Phänomen im Jahre 1900:

„Die phantasievolle Schwungkraft, der muntere Idealismus seiner Jugend waren dahin. Im Spiele zu arbeiten und mit der Arbeit zu spielen, mit einem halb ernst, halb spaßhaft gemeinten Ehrgeiz nach Zielen zu streben, denen man nur einen Gleichniswert zuerkennt – zu solchen heiter-skeptischen Kompromissen und geistreichen Halbwahrheiten gehört Frische, Humor und guter Mut; aber Thomas Buddenbrock fühle sich unaussprechlich müde und verdrossen. Was für ihn zu erreichen gewesen war, hatte er schon erreicht, und er wusste wohl, dass er den Höhepunkt seines Lebens, wenn überhaupt, wie er bei sich hinzufügte, bei einem so mittelmäßigen und niedrigen Leben von einem Höhepunkt die Rede sein konnte, längst überschritten hatte. (...) Jede Aktion, jedes Wort, jede Bewegung unter Menschen war zu einer anstrengenden und aufreibenden Schauspielerei geworden.“

Das Nomadentum und die nahezu unbeschränkte Mobilität dieser Tage können zum Verlust starker sozialer Bindungen führen. Derjenigen, die Teil dieser mobilen Gesellschaft sind (wer ist es nicht?), erscheint eine Flucht hiervor gleichsam mit dem Ausstieg aus der Gesellschaft (Auswandern, ferne Inseln an der Südsee) verbunden. Nur dort scheint Ihnen eine vollkommene Erfüllung Ihrer seelischen Bedürfnisse möglich, eine weitere Utopie. Aber auch die erhöhten Anforderungen der Arbeitswelt erhöhen die Anstrengungen für jeden Menschen. Scheidungen und Kinderlosigkeit sind nicht nur weiteres Indiz für eine unvollkommene Lebenssituation. Sie sind auch realer Ausdruck von Verwirrungen. In der Verwirrung sind Süchte jeder Art zu erkennen (Fitnesswahn, Schönheitswahn, Drogensucht, Arbeitssucht, Genusssucht oder Sexsucht). Sie alle sind Ausdruck einer Suche nach Erfüllung und dem (seelischen) Glück. Es ist schon bitter, dass Erich Fromm Anfang der 1950er, in seinem Hauptwerk „Die Kunst zu Lieben“, einen Verlust der Liebesfähigkeit, bewirkt durch die Funktionalität der Gesellschaft, als Grund für die Notwendigkeit seines Werkes nannte.

Nach dem Ende der New Economy Ende der 90er trat erstmals das Symptom der „Quarterlife Crisis“ auf, einer Abart der „Midlife Crisis“. Die Midlife Crisis stellt sich bei Menschen im Alter von 35 bis zum 45 Jahren ein. Die Quarterlife Crisis hingegen ist bei jungen Erwachsenen im Altern von 20-30 zu beobachten. Die Symptome seelischer Verausgabung, des Burn Out, sind mit denen der Midlife Crisis völlig identisch. Burn Out ist aber auch nur ein Name für dieses Übel, ein altbekanntes Übel sozialen Fortschritts. Nach dem „Physical Burnout“ nun also der „Psychological Burnout“. Es ist nicht besonders gewagt, zwischen der Veränderung der industriellen Lohnarbeit hin zur Wissensproduktion einen Zusammenhang zwischen der Veränderung von körperlicher zur geistigen Erschöpfung zu erkennen.

Wohin führt der Weg der Moderne? Führt er in die Postmoderne? Oder ist die Moderne unüberwindlicher Zustand? Anthony Giddens möchte die vorherrschende Vorstellung der Moderne von Marx und Weber durch sein Bild des „Dschagannath-Wagens“ ersetzen. Er beschreibt damit einen Mechanismus, eine Maschine, die enorm leistungsstark ist und von Menschen bis zu einem gewissen Grade steuerbar ist. Doch wie von Phaeton gelenkt, kann er sich auch jeglicher Kontrolle entziehen und alles zertrümmern. Dies wäre beispielsweise dann der Fall, wenn die Auslöschung der natürlichen Lebensgrundlagen durch die

Technologie erfolgen würde, die sicherlich möglich ist. Werden dann die Menschen wie Nomaden zu anderen Planeten aufbrechen müssen?

Und noch etwas ist dem Bild des Wagens mit dem realen Empfinden der Menschen eigen: Wie bei einem Lastzug zermalmt er diejenigen, die sich ihm in den Weg stellen wollen. Manchmal geht der Wagen ruhig seines Weges, dann wird er unberechenbar und schnell. Die Fahrt, also das Leben der Menschen, muss nicht unbefriedigend sein, es kann sogar angenehm für die Mitreisenden sein. Auch wenn keiner weiß, wohin die Reise geht, weder Pessimismus noch Optimismus ist obsolet. Solange die Moderne, so wie wir sie kennen, mit Ihrer Form der industriellen Ordnung weiterbesteht, so wird weder Route noch Geschwindigkeit des Wagens kontrollierbar sein.

Abschliessend sollte dieses Essay zu einem versöhnlichen Fazit kommen können (war es das denn noch ist?), einem, dass Menschen, nicht zuletzt sich selbst, animiert und lebendig hält. Diese Betrachtung hat ergeben, wie angenehm und gleichzeitig abstoßend das Leben in der Moderne für die Menschen ist. Wir wissen nichts über den Verlauf der Dinge, außer, dass sich bei der Beibehaltung der Institutionen der Moderne vermutlich nichts in eine gegenläufige Entwicklung wenden wird. Niemand kann sagen, ob die Menschen nach der Auslöschung der natürlichen Ressourcen nicht fähig sind, doch in eine erweiterte Utopie aufzubrechen und von anderen Planeten Ressourcen für die Weiterführung wirtschaftlichen Handelns zu rauben. Mittlerweile wissen wir aber auch, dass es keinen Planeten in erreichbarer Entfernung gibt, der ähnlich angenehme Lebensgrundlagen wie die Erde hat.

Die Umstände der Moderne sind widrig und die konsequenten Attacken auf die Zerstörung lokaler sozialer Bindungen sind schwer erträglich. Niemand weiß, welcher Herausforderung und welchen Schicksalsschlägen er/sie in seinem Leben noch ausgesetzt sein wird. Es kann aber nur eine Antwort für jeden Menschen auf die Antwort nach seinen Fragen geben, die ihm das versprechen kann, was ihm fehlt:

Der Mensch kann nur dann sein, wenn er ganz Mensch ist. Und das sind Körper und Seele, seine Harten und seine weichen Seiten, seine Stärken und seine Schwächen. Die Seele in all Ihren Facetten, gepaart mit der Vernunft des Geistes und der Fähigkeit zu lieben.

Solange diese inneren Werte für den Menschen verteidigungswert sind, ist er ganz das, was er ist: ein Mensch. Der Mensch, der für seine reine Äußerlichkeit bereit ist, sich damit allen Prinzipien der Menschlichkeit zu entwenden, die ihm mit Wohlgefühl verbunden sind, wird auch nur Äußerlichkeit ernten.

Luhmann oder Giddens als bedeutende Vertreter der Soziologie sind nicht sehr verbreitet in den Bestsellerlisten. Dies liegt nicht nur an Ihrer komplizierten Sprache und komplexen Begriffsbildung, sondern vor allem an Ihrem gleichzeitig erquicklichen wie unerquicklichen Inhalt. Sie sind beide Realisten. Es gehört überhaupt ein gewisser Humor dazu, die Unterschiede und paradoxen Entwicklungen in erträglichem Masse zu halten.

Doch schnell verliert man den Weg von Heiterkeit zu Humor in den Wahnsinn. Die Lebensgrundlagen in Deutschland werden zwar immer wieder bejammert, letztlich ist auch Deutschland ein weiteres Exempel für die industrielle Ordnung. Sie kann materiellen Reichtum bescheren, indem sie sich mit Werkzeugen die Natur untertan macht. Aber ein Volk von besonderer Lebensfreude waren die

Deutschen noch nie. Der größte deutsche Roman ist im Grunde das Spiegelbild dieses Archetypus: Goethes Faust ist die Figur des Grüblers, der nicht weiß, ob er seine Seele dem Teufel verpfänden soll oder Gretchen liebt und dafür auf die Reichtümer der Erkenntnis verzichten soll.

Es bleiben uns die Regeln der humanistischen Aufklärung erhalten, Vernunft und Menschlichkeit. Möge mehr Zutrauen in die Zukunft hinzukommen! Diese Regeln waren die Vergangenheit und nur aus Ihnen besteht die Zukunft. Der Weltuntergang jedenfalls ist vorläufig verschoben.

>>